

siedlungsgeschichtlichen Grundlagen der betreffenden Orte glaubhaft verknüpft. Die architektonischen Analysen kann der Rez. nicht beurteilen. Auch die Darstellung des Grimmaer mittelalterlichen Hospitalwesens durch den Leipziger Kirchenhistoriker GERHARD GRAF bettet die fünf nachweislichen Hospitäler sowohl in die allgemeine Entwicklung des Hospitalwesens wie auch in die Stadtgeschichte Grimmas und die Baugeschichte Nordwestsachsens organisch ein.

Der aufschlußreiche Beitrag Reinhard Jeromins zur Entfaltung des Ägidius-Patroziniums im Zusammenhang mit dem Aufbau des Reichsterritoriums Pleißenland (1158–1165) führt zu dem Ergebnis der königlichen Vorliebe für dieses Patrozinium, die GERHARD GRAF 1997 in der Festschrift für Karlheinz Blaschke zuerst herausstellte und die offenbar auch von siedelführenden Reichsministerialen übernommen wurde, wie JEROMIN am Beispiel der Mildensteiner und Schellenberger in Rossau ö. Mittweida und Gahlenz ö. der unteren Flöha demonstriert. Zeitlich kann sein Auftreten auf die Regierungszeit Barbarossas begrenzt werden. Die Frankenberger Ägidiuskirche dürfte als Eigenkirche der Mildensteiner mit dem Ort um 1165/75 am Beginn des dortigen Landesausbaus errichtet worden sein. Im Falle von Oschatz müßte das Ägidius-Patrozinium allerdings von den Wettinern gewählt worden sein. So konnte JEROMIN zwar Wesentliches zum Problem beisteuern, doch bleiben dabei auch Fragezeichen.

In die Neuzeit und aus dem Leipziger Raum hinaus führt schließlich auch der Beitrag von MICHAEL WETZEL zur nachreformatorischen Kirchenorganisation in den Schönburgischen Herrschaften. Er zeichnet anhand dieses Komplexes das Ringen zwischen den Wettinern und Schönburgern um die Landeshoheit im Gebiet der Letzteren nach.

Zum Werden des Wurzenzer Landes als geistliche Herrschaft faßt RALF THOMAS frühere Studien zusammen, wobei er vielfach an Wolfgang Eberts Darstellung von 1930 (Wiederabdruck: Leipziger Land, Bd. 1, 1998, S. 286–402) anknüpft.

UWE SCHIRMER schrieb die einleitende Übersicht mit kurzen Bemerkungen zu den Einzelbeiträgen und wohl auch die abschließende Dokumentation über die im Regierungsbezirk Leipzig gegenwärtig tätigen Geschichts- und Kulturvereine. Durch die vielgestaltige Bebilderung, auch Karten und Pläne, und ein Ortsregister wird die Benutzerfreundlichkeit des wohl gelungenen Bandes weiter erhöht. Insgesamt ein ansprechendes Werk!

Leipzig

Hans Walther

Im Dienste der historischen Landeskunde. Beiträge zu Archäologie, Mittelalterforschung, Namenkunde und Museumsarbeit vornehmlich in Sachsen. Festgabe für Gerhard Billig zum 75. Geburtstag, dargebracht von Schülern und Kollegen, hrsg. von RAINER AURIG/REINHARDT BUTZ/INGOLF GRÄSSLER/ANDRÉ THIEME, Sax-Verlag Beucha 2002. 530 S., zahlreiche Abb.

Die anzuzeigende Festschrift ist einem Manne gewidmet, der seit einem halben Jahrhundert die sächsische Landes- und Heimatgeschichte wesentlich mitgeprägt hat: Gerhard Billig. Seit seinen ersten Untersuchungen, die er zu Beginn der fünfziger Jahre vorgelegt hatte, pflegte er wie kaum ein anderer einen interdisziplinären Forschungsansatz. Allein durch die Zusammenschau archivalischer, archäologischer, geographisch-topographischer, namenkundlicher sowie bau- und kunsthistorischer Quellen – so das Credo des Jubilars – könne man wirklich Neues entdecken. Für ihn war die Arbeit an der Landesgeschichte ohne den interdisziplinären Zugriff schlechthin undenkbar; die Beschränkung auf nur eine einzige Quellengattung war und ist dem bis zu

seiner Emeritierung in Dresden lehrenden Archäologen und Historiker stets obsolet gewesen. Gerhard Billigs fächerübergreifende Arbeitsweise spiegelt nicht allein sein Schriftenverzeichnis wider; auch die Festschrift, in der Aufsätze und Miszellen von 38 Freunden und Kollegen vereint sind, legt davon ein beredtes Zeugnis ab. Behandelt werden vorrangig sächsische Themen, aber auch andere Regionen wie die Prignitz, der Fläming, die Niederlausitz, Thüringen, Franken und der Bayerische Wald werden mit einbezogen. Zeitlich und thematisch spannt sich der Bogen von Detailuntersuchungen zu bronzezeitlichen Bechern, obersächsisch-meißnischen Burgen und Adelsgeschlechtern, den Briefbüchern des Görlitzer Rates, methodischen Abhandlungen zur genetischen Siedlungsforschung bis hin zur Zeitgeschichte; Probleme musealer Präsentationen werden gleichfalls erörtert.

Eingangs informieren INGRID und GÜNTER WETZEL über bronzezeitliche Becher mit auffälligen Verzierungen der Lausitzer Kultur, die im früheren Kreis Luckau (in Drehna und Presenchen) in einer Notgrabung geborgen worden sind. Die Funde weisen erstaunliche Parallelen mit Artefakten auf, die Gerhard Billig in den fünfziger Jahren in Bergheide ergraben und ausgewertet hat. PETER SACHENBACHER stellt neuere archäologische Forschungen in den Kontext der mittelalterlichen Landnahme und des Landesausbaus in Thüringen östlich der Saale. INES SPAZIER bietet einen Überblick zur Dorfkernforschung in der Niederlausitz und konfrontiert die archäologischen Zeugnisse mit den archivalischen und onomastischen Befunden, wobei sie nachdrücklich herausstreicht, daß sich die Formen der Dörfer während des Mittelalters stetig verändert haben. Wie auch viele andere Archäologen lehnt sie die von der älteren landesgeschichtlichen Forschung propagierte Statik innerhalb der Dörfer ab: Die Ortsformen waren während des Mittelalters instabil, die Anzahl der Höfe keinesfalls beständig. EIKE GRINGMUTH-DALLMER untersucht Siedlungen mit Mischnamen und wägt gleichfalls zwischen archäologischen und schriftlichen Belegen ab. Seiner Meinung nach sind Siedlungen mit Mischnamen zu Beginn der Ostbewegung „Neugründungen im Rahmen eines Konzentrationsprozesses, der zur Aufgabe [slawischer] Siedlungen in der Umgebung der neuen Dörfer führte, verbunden mit der Umsiedlung der Bevölkerung“. KARLHEINZ HENGST bewertet tradierte Namenformen als Geschichtsquellen (Formale Quellen zu Sprache und Geschichte im Mittelalter); insbesondere setzt er sich mit dem im Zwickauer Stadtbereich vorkommenden Ortsnamen „Osterwey/Osterwin/Osterwein“ auseinander. Ihn klassifiziert er als ein altsorbisches Sprachdenkmal; seit dem 12. Jahrhundert wurde der Name dann von deutschen Sprechern übernommen.

Auch MATTHIAS HARDT veranschaulicht, welche Potenzen die interdisziplinäre historisch-archäologisch-sprachwissenschaftliche Methode hinsichtlich der Erforschung der ehemals slawischen Siedlungsgebiete besitzt. Exemplarisch demonstriert er dies am Beispiel des Fürstentums der slawischen Linonen in der Prignitz und im Hannoverschen Wendland im frühen und hohen Mittelalter. MICHAEL LINDNER geht indessen der Frage nach, warum Konrad von Wettin, seit 1123 Markgraf von Meißen und seit 1136 auch der Lausitz, im November 1156 der Welt entsagte und als Laienbruder ins Stift auf dem Lauterberg eintrat. Lindners Argumentation, die sich auf breiteste Quellengrundlage stützt, widerspricht den tradierten Meinungen, daß allein Konrads Sorge um das Seelenheil Anlaß und Ursache waren, der vergänglichen Welt zu entsagen. Vielmehr – so Lindner – gehörte Konrad zu einer Gruppe hochadliger Widersacher Friedrichs I. Barbarossa, die sich freilich nicht gegen den Kaiser politisch durchsetzen konnte. Ihr Scheitern hatte für den Wettiner weitreichende Folgen: Es führte zum Verlust der kaiserlichen Huld und zum Entzug des *castrum Budisin*. Vor allem die Vergabe von Land und Burg Bautzen an den Přemysliden Vladislav wirkte sich negativ auf das Verhältnis Konrads zu seinem Sohn Otto aus. Die komplexe politische, lehnrechtliche

und innerwettinische Konstellation gefährdete indes ernsthaft die Ehre des Markgrafen, so daß er sich der drohenden Demütigung durch den Eintritt ins Lauterberger Stift entzog. Ein vorzüglicher Aufsatz! JOHANNES RICHTER geht in seinem Beitrag den Beziehungen der Grafen von Everstein zum Land der Vögte nach und kommt zu dem Schluß, daß sich eine eigene vogtländische Linie der Eversteiner Grafen nicht hat herausbilden können und daß die ihnen in Plauen zugeschriebene Burg deshalb fraglich bleiben muß (S. 131).

ANDRÉ THIEME erörtert siedlungsgeschichtliche Probleme, die in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts zwischen Zschopau und Freiburger Mulde zurückreichen und macht die Herkunft des in der Altzeller Grenzbeschreibung von 1185 genannten Ritters Eckehard aus einem pleißenländischen Ministerialengeschlecht wahrscheinlich (Ritter Eckehard und seine Dörfer. Bemerkungen zur Identifizierung und herrschaftlichen Einordnung eines kolonisierenden Adligen). PETER DEGENKOLB und VOLKMAR GEUPEL stellen hingegen die Burgen Lichtenwalde und Zschopau in das Licht neuerer Forschungsergebnisse, während MIKE HUTH auf die Schriftquellen zur Baugeschichte von Schloß Lichtenwalde hinweist. Neue Probleme wirft ANDREAS CHRISTL zu einem bereits oft beackerten Thema auf: zum Hersfelder Eigen in der Mark Meißen. Der besteht mit den örtlichen topographischen Verhältnissen in Sachsen vertraute KARL-HEINZ BLASCHKE diskutiert, welche Möglichkeiten des Erkenntnisgewinns sich ergeben können, wenn man die Stellung der Kirche innerhalb der Dörfer und Städte in den Kontext des mittelalterlichen Landesausbaus setzt. Blaschke begreift seinen Beitrag als „Problemanzeige“ und ruft dazu auf, die mehr als 1500 in Sachsen vorhandenen Ortskirchen nach einem einheitlichen historisch-topographisch-geographischen Schema zu klassifizieren. Als erste Typen bietet er „Siedlerkirchen“ und „Herrschaftskirchen“ an. MANFRED KOBUCH erklärt auf breiter, interdisziplinärer Grundlage die frühe Entwicklung der Stadt Borna sehr überzeugend. Die spärliche schriftliche Überlieferung, der Stadtgrundriß, verfassungsrechtliche und topographische Besonderheiten sowie der Vergleich mit anderen frühstädtischen Anlagen werden von Kobuch mit dem für ihn so charakteristischen Scharfsinn interpretiert.

Ebenfalls von grundsätzlicher Bedeutung ist der Beitrag von WINFRIED SCHICH, der sich zum hochmittelalterlichen Landesausbau und spätmittelalterlichen Wüstungsprozeß im Gebiet um Reetz (Hoher Fläming) äußert. Auch WOLFGANG SCHWABENICKY behandelt den mittelalterlichen Landesausbau. Er untersucht am Beispiel des Gebietes zwischen Zschopau und Großer Striegis im Bereich des Landkreises Mittweida, inwieweit Pfarrsprengel mit kleineren Rodungsherrschaften identisch sein können (Pfarrsprengel und Herrschaftsbildung vom 12. bis 14. Jahrhundert). Schwabenicky spricht sich abschließend dagegen aus, spätmittelalterliche verfassungsrechtliche Befunde ohne weiteres in die Kolonisationszeit zurückzuprojizieren. Einem immer wieder kontrovers diskutierten Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichte wendet sich HANS-JÜRGEN NITZ zu: dem Stadtgrundriß. Nitz vertritt dabei die These, daß der schachbrettartige Stadtgrundriß der Freiburger Oberstadt als Vorbild und Modell nach Schlesien übertragen worden ist; zum Beispiel nach Löwenberg und Breslau.

PETER NEUMEISTER untersucht die politische und verfassungsrechtliche Stellung der Herren von Crimmitschau im 13. Jahrhundert und weist darauf hin, daß ein Nebenzweig dieses Geschlechts vor 1300 nach Schlesien ausgewandert ist. Zur Migration des niederen Adels im 13. und 14. Jahrhundert nimmt auch SUSANNE BAUDISCH Stellung. Vorbildlich demonstriert sie dies am Beispiel der Herren von Auligk und Profen, die gleichfalls Ende des 13. Jahrhunderts nach Schlesien übergesiedelt sind. Der Aufsatz von Susanne Baudisch gehört mit zu den besten Beiträgen der Festschrift! Fragen der historischen Straßen- und Wegeforschung gehen BERND W. BAHN (Zur Via regia zwischen Thüringen und Sachsen), INGOLF GRÄSSLER (Der Frühbusser Steig im Mittel-

alter. Verlaufswandel eines überregionalen Verkehrsweges im sächsischen Westergebirge) und RENATE WISSUWA (Verkehrsmäßige Voraussetzungen für die Pilgerbewegung, Jakobswege in Sachsen) nach. MAIKE GÜNTHER analysiert die Fehde der Reichsministerialen von Schellenberg gegen das Kloster Altleitz, während REINHARDT BUTZ neue Ergebnisse bezüglich der Landwehraufnahme in Sachsen präsentiert. HANS WALTHER behandelt älterlawische Burgortsnamen und Burgherrennamen des Typus Personenname + *-in*-Suffix, wobei er betont, daß dieser Namentyp zwischen 700 und 950 aufgekommen sein muß. Jener Typ wurde dann im 10./11. Jahrhundert durch den gleichfalls possessivischen Typ Personenname + *-ov*-Suffix abgelöst. Das von Hans Walther beigefügte Material zu den Burgwallnamen zwischen Saale und Neiße unterstützt die vorgetragene These sehr nachhaltig. „Burg“-Namen im Umkreis der Stadt Adorf im Vogtland erörtert VOLKMAR HELLFRITZSCH; in erster Linie diskutiert er jedoch das Adorfer Vorwerk *Schadendeck*, aus dem später eine Häusergruppe hervorging.

Zu den 101 Wüstungen in den ehemaligen Kreisen Grimma und Wurzen äußert sich vorrangig aus einer onomastisch-topographischen Perspektive HORST NAUMANN. Rückblickend erinnert Horst Naumann daran, daß er Gerhard Billig bei den Ausgrabungen der Wüstung Nennwitz im Wermsdorfer Forst 1968 kennengelernt hat. Auf die Ausgrabung der Nennwitz Kirche und des dortigen Herrensitzes geht auch RAINER AURIG ein, der freilich jenes Projekt in den Kontext der musealen Präsentation stellt (Von der Sammlung zur Vermittlung und zurück. Zur proportionalen Ausprägung von Grundaufgaben eines Museums). KLAUS-DIETER KLEEFELD veranschaulicht am Beispiel der Zisterzienserabtei Heisterbach im Siebengebirge, welche Potenzen in der praktisch angewandten Kulturlandschaftsforschung stecken. Auch GABRIELE BUCHNER (Die Ausstellung zur Ur- und Frühgeschichte des Vogtlandes im Vogtlandmuseum Plauen), JÜRGEN KNAUSS (Vom Rittergut zum Freilichtmuseum. Das Agrar- und Freilichtmuseum Schloß Blankenhain im Zwickauer Land) und JOACHIM VOIGTMANN (Zur musealen Bewahrung von Industriegeschichte und Industriekultur in Sachsen) behandeln Probleme der musealen Präsentation und Museumsdidaktik. Hingegen berichten HEINZ-JOACHIM VOGT und JUTTA VOGT-LINSENER über einen mittelalterlichen Turm, der sich im Schloß Triestewitz (Landkreis Torgau-Oschatz) erhalten hat.

GUNTER OETTEL setzt sich intensiv mit den Briefbüchern des Görlitzer Rates von 1487 bis 1520 auseinander und dokumentiert die Beziehungen in den sächsisch-thüringischen Raum. Als besonders instruktiv erscheint die Tatsache, daß der Stadtrat die mit Abstand meisten Briefe in jenen Jahren an den Herzog Georg den Bärtigen und an den von 1497 bis 1518 als albertinischen Obermarschall bestallten Heinrich von Schleinitz geschickt hat. Der Beitrag von FRIEDEMANN FEGERT führt in den Bayerischen Wald. Fegert schildert den Streit um einen Kirchenbau im 18. Jahrhundert und beleuchtet die Auswirkungen auf die Zentralität und Wirtschaftsstruktur bis hin zur Gegenwart. Dagegen setzt sich JURI KNEBEL mit Karl Benjamin Preusker auseinander, der zu den Wegbereitern der „Alttertumskunde“ und Slawistik in Deutschland gehörte. Reisen, Reiseplanung und Reisemotivation während des Spätmittelalters und in der frühen Neuzeit diskutiert auf breiter Literaturgrundlage DIETRICH DENECKE. Ein unrühmliches Kapitel Leipziger Universitätsgeschichte wird von KLAUS FEHN behandelt: Er beleuchtet sehr kritisch die Ära des Österreicherers Adolf Helbok in Leipzig. Helbok war 1935 in der Nachfolge von Rudolf Kötzschke nach Leipzig berufen worden und bemühte sich, die sogenannte „Biologische Volkstumsgeschichte“ zu installieren. Trotz der Gegenwehr vieler Kötzschke-Schüler – in erster Linie wäre Walter Schlesinger zu nennen – gelang es Helbok, der bis 1941 in Leipzig blieb, seine „rassengeschichtliche“ und „volksbiologische“ Methode durchzusetzen.

Das von GERD JÄKEL zusammengestellte Schriftenverzeichnis des Jubilars für die Jahre 1953–2002 rundet den gelungenen Band ab. Die ausgezeichnete Ausstattung des gesamten Buches ist unbedingt hervorzuheben. Fazit: eine würdige und ertragreiche Festschrift.

Leipzig

Uwe Schirmer

Figuren und Strukturen. Historische Essays für Hartmut Zwahr zum 65. Geburtstag, hrsg. von MANFRED HETTLING, UWE SCHIRMER und SUSANNE SCHÖTZ unter Mitarbeit von CHRISTOPH VOLKMAR, Saur-Verlag, München 2002. XIV, 834 S.

Figuren und Strukturen in der Geschichte. Ehrenkolloquium für Hartmut Zwahr zum 65. Geburtstag, hrsg. vom Rektor der Universität Leipzig, Leipzig 2002. 66 S.

Am 28. August 2001 feierte der Leipziger Historiker Hartmut Zwahr seinen 65. Geburtstag. Die Universität Leipzig ehrte Zwahr, der 1978 in Leipzig eine Professur für die „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ erhielt und nach der Wende in Anerkennung seiner großen Verdienste auf den traditionsreichen Leipziger Lehrstuhl für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte berufen wurde, mit einem Kolloquium. Kollegen und Schüler übergaben Hartmut Zwahr zu diesem Anlaß eine umfangreiche Festschrift. Es ist sehr zu begrüßen, daß nun nicht nur die Festschrift vorliegt, sondern auch die zahlreichen Grußworte, die Laudatio und der Festvortrag des Ehrenkolloquiums in einer kleinen Broschüre gedruckt wurden. Die Beiträge des Ehrenkolloquiums geben einen sehr anschaulichen Einblick in Leben und Werk eines der innovativsten Historiker der ehemaligen DDR. MANFRED RUDERSDORF, der Frühneuzeitkollege vom Historischen Seminar der Leipziger Universität, würdigt das vielfältige Oeuvre Hartmut Zwahrs, das von den Arbeiten zur Geschichte seiner sorbischen Landsleute über die bahnbrechende Studie zur Konstituierung des Leipziger Proletariats bis hin zur Geschichte des Bürgertums, der Leipziger Messe und der Leipziger Wendetage im Oktober des Jahres 1989 reicht. Gleichzeitig werden in der Laudatio auch das vielfältige universitäre wie außeruniversitäre Engagement Zwahrs hervorgehoben: die zahlreichen Mitgliedschaften in Kommissionen und Gutachtergremien, die umfangreiche Herausgebertätigkeit, die breit gefächerte Lehrtätigkeit sowie der vorbildliche Umgang mit einem großen Schülerkreis.

Im Zentrum des Ehrenkolloquiums stand freilich der Festvortrag von HANS-ULRICH WEHLER, der mit Zwahr über den Bielefelder Sonderforschungsbereich zur Geschichte des neuzeitlichen Bürgertums seit den achtziger Jahren eine enge Zusammenarbeit pflegte. Wehler würdigt zunächst den großen Beitrag, den Zwahr mit seiner Arbeit zur „Konstituierung des Proletariats als Klasse“ zur modernen deutschen Sozialgeschichte geleistet hat. Er betont die innovativen, innerhalb der traditionellen Arbeiterbewegungsgeschichte der DDR nicht unumstrittenen methodischen Ansätze, etwa die für die soziale Verflechtungsanalyse so wichtige Erfassung der Patenschaften, und stuft die international beachtete Arbeit Zwahrs als das Beste ein, was innerhalb der DDR-Geschichtswissenschaft entstanden ist. Auch die späteren Studien Zwahrs zur Bürgertumsgeschichte und seine brillante Studie zur Thematik „Herr und Knecht“ unterstreichen nach Ansicht Wehlers „erneut die Unbefangenheit, die furchtlose Neugier und die intellektuelle Redlichkeit“, mit welcher der Geehrte die Wechselwirkungen